

Iván Márquez und Pablo Catatumbo (letzterer war 2001 eingeschaltet in die Verhandlungen über unsere Freilassung) haben kürzlich in öffentlichen Verlautbarungen unterschiedliche Auffassungen zu politischen Problemen erkennen lassen. Beide sind Mitglieder des Sekretariats (Oberkommando) der FARC.

Am 4.6.2012 berichtet das Wochenmagazin SEMANA:

Risse in der FARC

Zwei kürzlich an die Öffentlichkeit gelangte Dokumente, ein offener Brief von Iván Márquez an die Journalistin Maria Jimena Duzán und die Erörterungen von Pablo Catatumbo über einen Pressekommentar von Antonio Caballero, haben ein Fragezeichen dazu gesetzt, was innerhalb der FARC vorgeht, denn sie zeigen unterschiedliche Standpunkte zu Themen wie Entführungen und Frieden.

Márquez, in seiner Botschaft vom 20. April, leugnet, dass seine Organisation Entführte festhält, indem er schreibt, dass "schon vor der Ankündigung, von Entführungen abzukommen, unser Kommandant Timoleón Jiménez (=Timochenko) eine Umfrage bei allen Blöcken durchführte, die ergab, dass keiner von ihnen Personen mit dem Ziel festhält", Lösegelder zu erpressen.

Aber die Ausführungen von Pablo Catatumbo, datiert vom 15. April, sagen etwas anderes. Zuerst rechtfertigt er die Entführungen: "Unser Widerstandskampf benötigt, auch wenn man unglücklich ist, das zuzugeben, finanzielle Mittel". Danach entschuldigt er sich für die lange Zeit, die es brauchte, bis die FARC eine Entscheidung zu den Entführungen traf, und er kündigt an, "das Land kann sich der Verpflichtung jedes Einzelnen des Oberkommandos sicher sein, dass wir als Kontrolleure fungieren bezüglich der Erfüllung unserer Ankündigung durch alle unsere Fronten und Einsatzkolonnen.

Wenn es nun aber so ist, wie Márquez sagt, dass laut Timochenko die FARC keine Entführten festhält, was soll dann die Funktion der Mitglieder des Oberkommandos als Kontrolleure? Dies ist ein Punkt, dem heute besondere Relevanz zukommt, denn die erste Forderung an die FARC ist, jetzt zu beantworten, was mit den Dutzenden Entführten passierte, die sie vor ihrem Versprechen, von Entführungen abzusehen, in ihrer Gewalt hatte und von denen man seit Jahren keine Nachricht hat.

Iván Márquez lobpreist in seinem Brief den Krieg als heroischen Akt, der noch immer Gültigkeit habe: "Nachdem ich all die Jahre mit dem Gewehr in der Hand gegangen bin, gibt es, wie ich glaube, mehr Gründe als je zuvor, für das Ideal der Würde eines Volkes bis zur letzten Konsequenz zu kämpfen". Aber für Catatumbo, und dies stimmt überein mit früheren Briefen Timochenkos, könnte der Krieg ein Ende haben: Wir haben diesen Krieg nicht begonnen.....wir sahen uns verpflichtet, an ihm teilzunehmen als Streitmacht des Widerstandes..... Deshalb verhehlen wir auch nicht unsere Absicht, zu einem wahren, dauerhaften und demokratischen Frieden zu gelangen". Es gibt also Unterschiede, nicht nur im Inhalt, sondern auch im Ton, wobei einer der beiden Autoren auf eine politische Lösung Bezug nimmt, während der andere von der Fortführung des bewaffneten Kampfes spricht.

Dass zwei Mitglieder des Sekretariats der FARC einen so unterschiedlichen Duktus verwenden impliziert nicht, dass es eine Spaltung gibt, aber dass zumindest eine Debatte läuft, die sich ausdrückt in unterschiedlichen Briefen und Veröffentlichungen – und das war noch nie der Fall. Im Sekretariat gab es immer Diskussionen, doch nach außen hat die FARC es immer vorgezogen, ein einheitliches Bild zu präsentieren, ohne Spaltung.

Man weiß, dass der Tod von Manuel Marulanda(früherer Oberkommandierender der FARC, 2008 verstorben,A.d.Ü.) Auswirkungen auf das Innenleben der FARC hatte, war er doch der unumstrittene Führer dieser Organisation über 25 Jahre hinweg. Nimmt man den Tod dreier anderer historischer Figuren der FARC hinzu, Alfonso Cano, Raúl Reyes und Mono Jojoy, dann kann man von einer Führungskrise dieser Guerrilla sprechen. Vom früheren Sekretariat ist nur Timochenko übrig und angesichts der Tatsache, dass alle neuen Mitglieder der Generation im Alter von etwa 60 Jahren angehören und ähnlicher Herkunft sind(Hochschulabsolventen und militante Kommunisten), ist es normal, dass es eine gewisse interne Konkurrenz gibt. Hinzu kommt, dass seit 10 Jahren die Führungsspitze nicht zusammenkommen und in einer Konferenz ihre Richtung bestimmen konnte.

Diejenigen, die die FARC kennen versichern, dass die Entscheidung, von der Entführungspraxis abzugehen, nicht leicht gefallen ist. Und gerade jetzt gibt es eine große Diskussion darüber, ob man sich in einen Friedensprozess mit der Regierung begeben soll oder nicht und mit welchem Ziel. Vielleicht spiegeln die öffentlich gewordenen Differenzen zwischen zwei Mitgliedern des Sekretariats der FARC diese interne Debatte wider. Konsens scheint darüber zu bestehen, dass man in eventuelle Friedensverhandlungen weder gedemütigt noch besiegt eintreten will, wodurch sich auch erklärt, dass die FARC derzeit der Staatsmacht Schläge versetzt, wo immer sie kann.